

von Gewalt(losigkeit) wird in bezug auf soziale Gerechtigkeit gestellt (Antirassismusprogramm), drängende Bemühungen zur Bewahrung der Schöpfung finden im konziliaren Prozeß ihren Niederschlag.

Die Entwicklung von drei Gesellschafts-Konzepten ordnet Vf. der zeitlichen Abfolge zu: Die „verantwortliche Gesellschaft“, die „gerechte, partizipatorische und nachhaltige Gesellschaft“ und der Bund für „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“.

In den Kapiteln 6 bis 12 erfolgt sodann eine *themenzentrierte Darstellung*: Internationale Beziehungen, Menschenrechte und religiöse Freiheit, Ideologie und Ideologien, Frieden und Abrüstung, Entwicklung, Rassismus, zwischenkirchliche Hilfe und Flüchtlingsarbeit. Diese Auswahl ist in erkennbarer Plausibilität erfolgt. Vor der kurzen Zusammenfassung, die „vorläufige“ Schlüsse ziehen will, wird der soziale Gedanke in der römisch-katholischen Tradition für diese Zeit betrachtet. Dies ist eine zusätzliche, wichtige Ergänzung und belegt den weiten ökumenischen Horizont des Vf., der damit die ökumenische Bewegung nicht allein auf den ÖRK beschränkt wissen will. Verständlich, daß es hier dennoch vor allem um Unterschiede zum ÖRK geht (thomistische Argumentationsweise, Betonung des Naturrechts).

Zum unerläßlichen Hilfsmittel wird dieses Buch durch die nach Themen systematisierte Bibliographie (1910–1991), die m.E. die wichtigste Primär- und Sekundärliteratur enthält. Auch die Liste der ÖRK-Konsultationen und Internationalen Zusammenkünfte 1924–1991 wird dieses Buch in vielen Regalen einen Platz finden lassen. Man wünscht sich solch ein Buch auch für andere Themenfelder der ökumenischen Bewegung.

Fernando Enns

Gerard Kelly, Recognition. Advancing Ecumenical Thinking. Verlag Peter Lang, New York 1996, 279 Seiten. Kt. DM 79,-.

Die vorliegende Doktorarbeit vom „Collège Dominicain de Philosophie et de Théologie“ in Ottawa (Kanada) untersucht den Begriff „recognition“ als wichtiges Element in der Arbeitsmethode der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung (GuK) und stellt ihn als weiterführendes Konzept für die Bemühungen um die Einheit der Kirchen dar.

Für deutschsprachige Leser/innen stellt sich dabei eine spezifische Schwierigkeit: Der englische Terminus „recognition“ hat im Deutschen keine genaue Entsprechung. Er bedeutet zum einen „Anerkennung“, aber auch „Erkennen“ und enthält meist beide Bedeutungen gleichzeitig. Daher ist für deutsche Leser weniger der Begriff interessant, sondern der damit beschriebene Prozeß bzw. das Konzept, das vom Erkennen der bestehenden Gemeinsamkeiten zum gegenseitigen Anerkennen der Kirchen als Kirchen führt. Der größeren Deutlichkeit halber bleibt im Folgenden an vielen Stellen der englische Begriff stehen.

Ausgangspunkt ist für den Autor die Beobachtung, daß die Kirchen die Fragen, die ihnen zusammen mit dem Lima-Dokument zugeleitet wurden und die auf einen „recognition process“ zielten, sehr unterschiedlich verstanden haben. Dies führt er auf eine Unklarheit über die theologische Grundlage von „recognition“ zurück, die zu klären das Ziel des Buches ist.

Das erste Kapitel arbeitet die Problematik heraus, die mit der *theologischen Grundlage* von „recognition“ verbunden ist. Dabei zeigt sich ein Unterschied im Verständnis von „recognition“ zwischen

katholischen und protestantischen Äußerungen: Im lutherischen Bereich dominiert ein Verständnis von „recognition“ als Anerkennung von Unterschieden, während es im katholischen Verständnis darum geht, in einer anderen Kirche den eigenen Glauben und ein identisches Amt zu erkennen. Für den Autor geht „recognition“ weiter als der Gedanke einer bloßen Föderation, in der jede Kirche ihre eigene Identität behält. Trotz Verschiedenheit geht es darum, sich gegenseitig als legitime Kirche Jesu Christi zu erkennen und anzuerkennen.

Im Hauptteil (Kap. 2–6) wird die *theologische Entwicklung* des Begriffs bei GuK verfolgt. Grundsätzlich zeigt sich eine Unterscheidung zwischen „recognition“ als Anerkennung von Unterschieden und als Erkennen und Anerkennen von Gemeinsamkeiten. Insgesamt ist eine Fortentwicklung weg von einem vorrangig juridischen oder kanonischen Verständnis hin zu einem Verständnis von „recognition“ zu beobachten, in dem die Kirchen jene Elemente der „una sancta“ betrachten, die in den anderen anwesend sind. Es geht also für GuK bei „recognition“ um ein Erkennen und Anerkennen des apostolischen Glaubens und nicht um ein Anerkennen der konfessionellen Verschiedenheit.

Darauf folgt eine *Analyse des Limatextes*, in dessen Amtsteil sich die am weitesten entwickelte Darstellung von „recognition“ findet: 1. „Recognition“ als Prozeß, der die Kirchen auf das apostolische Zeugnis verweist und sie zwingt, ihr eigenes Amt im Lichte dieses Zeugnisses zu überprüfen. 2. „Recognition“ des apostolischen Zeugnisses im anderen als Notwendigkeit, um gegenseitig das Amt anzuerkennen. Diese Bedeutung wird in den offiziellen Antworten der Kirchen zum Lima-Dokument geprüft. Die Kirchen, die den Begriff „recognition“ richtig verstanden

haben, reagierten meist positiv. Im allgemeinen kamen diese Antworten von den Kirchen, „deren Selbstverständnis im apostolischen Glauben und der Kontinuität dieses Glaubens heute verwurzelt ist“, d.h. von orthodoxen, katholischen und anglikanischen Kirchen. Unter den Reformationkirchen hingegen hatten auch die positivsten Antworten Schwierigkeiten mit den Elementen, die die Grundlage für das Verständnis von „recognition“ bilden. Sie hatten vor allem Probleme, den Ausdruck „der Glaube der Kirche durch die Jahrhunderte“ in der ersten Frage an die Kirchen als Kriterium für den Prozeß von „recognition“ zu akzeptieren. Hier wurde nur die eigene Tradition gesehen, diese aber nicht im Kontext der weiteren *Tradition* verstanden.

Das Schlußkapitel geht dann auf die weitere Arbeit von GuK ein. In der Studie über den apostolischen Glauben wird deutlich, daß die Unterscheidung von Rezeption und „recognition“ wichtig ist. „Recognition“ ist ein Prozeß auf dem Weg zur Rezeption. Das Dokument „Gemeinsam den einen Glauben bekennen“ ist ein Instrument für die „recognition“ des apostolischen Glaubens jeder Kirche in ihrem eigenen Leben und im Leben der anderen Kirchen. Das Objekt jeder wahren „recognition“ ist der apostolische Glaube.

Dieses Buch bietet eine interessante Analyse der Arbeit von GuK aus deutlich römisch-katholischer Perspektive. Bei genauerem Nachprüfen z.B. der Antworten der Kirchen zum Limatext stellen sich allerdings einige Anfragen:

1. Es bleibt unklar, wieso die Antworten von orthodoxen, katholischen und anglikanischen Kirchen pauschal als „positiv“ bezeichnet werden (S. 160) im Gegensatz zu den Antworten der lutherischen bzw. protestantischen Kirchen.

2. Die Beobachtung des Autors, lutherische Kirchen hätten ihre eigene *Tradition* nicht im Kontext der weiteren *Tradition* gesehen (s. o.) trifft genauso auf die Antworten der orthodoxen und römisch-katholischen Kirchen zu. Wenn z. B. die röm.-kath. Kirche antwortet: „Wir finden, daß der Text zur Taufe im apostolischen Glauben gegründet ist, wie er von der katholischen Kirche empfangen und bekannt wird“ (Responses Band VI, S. 9), dann wird hier sehr deutlich die eigene Tradition mit der *Tradition* bzw. dem apostolischen Glauben gleichgesetzt.

3. Der Begriff „apostolischer Glaube“ wird hier unhinterfragt in einer Art und Weise verwendet, als hätten protestantische Kirchen diesen nicht und würden auch gar nicht den Anspruch darauf erheben (S. 160).

4. Wenn festgestellt wird, daß die protestantischen Kirchen den Prozeß der „recognition“ ablehnen (S. 180), dann scheint mir der Autor eine wichtige Tatsache zu übersehen: Es ist für lutherische Kirchen weniger schwierig, andere Kirchen als Kirchen anzuerkennen und in ihnen den apostolischen Glauben zu erkennen, denn Luther z. B. hat der römisch-katholischen Kirche immer zugestimmt, daß sie auch unter dem für ihn antichristlichen Papsttum Kirche sei. Die gemeinsame Grundlage wird von lutherischer Seite nicht abgestritten. Es zeigt sich hier ein gewisses Ungleichgewicht, weshalb sich wohl auch „recognition“ für Katholiken stärker als notwendiges Konzept in den Vordergrund schiebt als für Lutheraner.

5. Es geht dem Autor offensichtlich darum, daß protestantische Kirchen sich so verändern, daß für Katholiken der apostolische Glaube bei ihnen erkennbar wird, ohne auch Veränderung und Erneuerung auf der katholischen (bzw. orthodoxen) Seite in Erwägung zu zie-

hen. Es ist z. B. durchaus als Einseitigkeit zu bezeichnen, wenn (S. 143) im Zusammenhang des Bischofsamtes zwar auf die Aufforderung des Limatextes an nichtepiskopale Kirchen, die apostolische Sukzession als Zeichen zu übernehmen, hingewiesen wird, während die entsprechende Forderung, die an die episkopalen Kirchen gerichtet wird, gar nicht erwähnt wird.

Leider ist dem Autor auch ein sachlicher Fehler unterlaufen: In der Liste der Kirchen, die auf das Limapapier geantwortet haben, sind die unierten Landeskirchen in Deutschland alle als lutherische Kirchen aufgeführt.

Trotz dieser Anfragen und Mängel ist das Buch wertvoll für die weitere Diskussion in GuK. Es erinnert daran, daß das Konzept der „recognition“, wie es hier entwickelt wird, nämlich als Erkennen und Anerkennen des apostolischen Glaubens in den jeweils anderen Kirchen ein wichtiger Schritt auf die Einheit zu ist. Es ist die Aufgabe von GuK, Hilfen in dieser Richtung zu geben bzw. gemeinsame Kriterien zu erarbeiten, um diesen apostolischen Glauben identifizieren zu können. Das Buch ermahnt zu Klarheit und zum Nachdenken im Hinblick auf diesen Prozeß.

Dagmar Heller

*Hans-Ruedi Weber*, A Laboratory for Ecumenical Life. The Story of Bossey 1946–1966. WCC Publications, Genf 1996. 145 Seiten. Kt. Sfr. 16,50.

Im Jahre 1996 feierte das Ökumenische Institut Bossey bei Genf sein 50jähriges Bestehen. Das war Grund genug, um einmal mit Dankbarkeit auf ein halbes Jahrhundert zurückzublicken, in dem weltweit ganze Generationen von Ökumenikern in Seminaren, Kursen und durch den Besuch der Ökume-